

Qualitative Forschung: zur Einführung in einen prosperierenden Wissenschaftszweig

Mruck, Katja; Mey, Günter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mruck, K., & Mey, G. (2005). Qualitative Forschung: zur Einführung in einen prosperierenden Wissenschaftszweig. *Historical Social Research*, 30(1), 5-27. <https://doi.org/10.12759/hsr.30.2005.1.5-27>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Qualitative Forschung: Zur Einführung in einen prosperierenden Wissenschaftszweig

*Katja Mruck & Günter Mey**

Abstract: Given the great impact of qualitative research on many disciplines and the diversity of methods used by qualitative researchers, this contribution can offer only a brief schematic overview of: 1) principal methodological orientations, 2) selected shared paradigmatic premises (especially the principles of "openness," of "being a stranger," and of "communication") that go beyond disciplinary boundaries, and 3) historical aspects (for German qualitative research, we differentiate four phases: a) re-importation and theoretical foundations, b) practical expansion, c) the technical versus the reflexive turn, and d) consolidation and establishment). The article will focus on qualitative research in Germany, using sociology as an example in which qualitative research has thrived ("qualitative Leitdisziplin"), contrasting this with psychology as an example in which qualitative research remains rather peripheral. This will be followed by an overview of qualitative research from an international perspective. In closing, we will discuss challenges facing instruction in qualitative research in Germany.

* Address all communications to: Katja Mruck, Günter Mey, FQS / [qualitative-research.net](http://www.qualitative-research.net), Freie Universität Berlin, Center für Digitale Systeme (CeDiS), Ihnestr. 24, D-14195 Berlin, E-Mail: mruck@zedat.fu-berlin.de, mey@qualitative-forschung.de, URL: <http://www.qualitative-research.net/>.

First published: Mruck, Katja & Mey, Günter (2000, Januar). Qualitative Sozialforschung in Deutschland [54 paragraphs]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [Online Journal]*, 1(1). Available at: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00mruckmey-d.htm>. Completely revised reprint with the friendly permission of the authors and *FQS*.

1. Einführung

Der Entstehung der modernen Sozialwissenschaften folgte die Trennung zwischen "Erklären" und "Verstehen" auf dem Fuß. Diese Trennung war und ist schon für die Naturwissenschaften problematisch: Jede "Beobachtung", gleich ob alltäglich oder wissenschaftlich, ob in den Natur- oder Sozialwissenschaften, ist theoriehaltig und -gebunden, ist Interpretation im Lichte des jeweils zu einer Zeit und in einer Disziplin vorherrschenden "Paradigmas" (KUHN 1962) bzw. "Denkstils" (FLECK 1935). Dennoch haben die Debatten um eine qualitative vs. quantitative Orientierung die Entwicklung der Sozialwissenschaften seit Beginn des 20. Jahrhunderts immer wieder begleitet.

Heute wird unter dem Begriff "qualitative Forschung" ein recht breites Spektrum an Orientierungen und Verfahren zusammengefasst, mit dem jeweils "sehr unterschiedliche theoretische, methodologische und methodische Zugänge zur sozialen Wirklichkeit" (von KARDORFF 1991, S. 3) verbunden sind. Wie schwer sich angesichts der Vielfalt und Heterogenität ein Überblick schon für *eine* Disziplin gestaltet bzw. wie voraussetzungsvoll dies entlang der Komplexität und der Perspektivität eines solchen Unterfangens ist, hat Ronald HITZLER (2002, Absatz 9) in einem Beitrag zum "Stand der Diskussion (in) der deutschsprachigen interpretativen Soziologie" ausgeführt:

"Jeder versucht jedem einzureden, worüber schon immer, jetzt aber endlich wirklich einmal – und zwar ernsthaft – geredet werden müsse. Keiner versteht, wie der andere überhaupt tun kann, was er tut, ohne das geklärt zu haben, was längst hätte geklärt werden müssen. Die einen pochen auf die Notwendigkeit einer Grundlagendebatte. Die anderen plädieren für die Verfeinerung des Methodenarsenals. Die dritten wollen zurück zu den empirischen Gegenständen. Und die vierten konstatieren, dass gerade diese endlich theoretisch zu verorten seien. Die fünften kommen kaum noch aus dem Feld heraus. Die sechsten kommen kaum noch ins Feld hinein. Viele erfinden manches neu. Manche monieren, dass vieles Neue altbekannt sei. Niemand begreift, warum niemand ihm folgt auf dem richtigen Weg zu den verlässlichen Daten, zu den gültigen Deutungen, zu den relevanten Erkenntnissen. Fast alle reden über Regeln. Fast keiner hält sich an die, die andere geltend zu machen versuchen. Alle reden 'pro domo'. Und alle reden durcheinander."

Wie in der Soziologie, finden sich auch in der Psychologie und ihren Subdisziplinen, die wir hier als Beispiel für eine weiter eher randständige Verortung qualitativer Forschung und Lehre verstehen, unterschiedliche Forschungsstile und -verfahren (siehe dazu als Überblick z.B. MRUCK & MEY 2000); auf die internationale "Vielstimmigkeit" qualitativer Forschung verweisen wir an späterer Stelle. Im Folgenden soll dennoch ein notwendig vorläufiger und unvollständiger Ordnungsversuch unternommen werden, indem verschiedene Forschungsorientierungen (2.) vorgestellt, deren Gemeinsamkeiten (3.) skizziert und einige Entwicklungslinien (4.) qualitativer Forschung nachzuzeichnen versucht werden.

2. Forschungsperspektiven und -orientierungen

Das Spektrum qualitativer Ansätze reicht von stark deskriptiven bis hin zu strikt analytischen Vorgehensweisen. Für den deutschsprachigen Raum geht eine instruktive und bis heute akzeptierte Ordnungscharakteristik für qualitative Forschungsperspektiven und die dazugehörigen "Schulen" und "methodischen Orientierungen" auf LÜDERS und REICHERTZ (1986) zurück (siehe dazu auch die Darstellungen in FLICK, von KARDORFF & STEINKE 2000a sowie LAMNEK 2005; Abbildung 1 ist als Synopse von uns zusammengestellt und ergänzt).

Demnach lässt sich mit dem *Nachvollzug des subjektiv gemeinten Sinns* eine erste Forschungsperspektive benennen, die auf das Verstehen von Subjekten und von deren Deutungsmustern, Handlungsmöglichkeiten etc. zielt. Im Vordergrund des Interesses steht hierbei, die je subjektive Selbst- und Weltsicht in einem dialogisch konzipierten Forschungsprozess zu rekonstruieren.

Die zweite Forschungsrichtung zielt auf die *Deskription sozialen Handelns und sozialer Milieus*. Hierzu zählen zum einen ethnomethodologische und narrationsstrukturelle Ansätze, die zumeist mit transkribierten Interviews arbeiten, zum anderen werden dieser Forschungsperspektive Ansätze der Lebensweltbeschreibung zugeordnet, die phänomenologisch oder ethnographisch orientiert sind. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Datenerhebung mit dem Ziel der Beschreibung von Verhaltensweisen und Milieus.

Bei der dritten Richtung schließlich steht die *Rekonstruktion deutungs- und handlungsgenerierender Strukturen* im Vordergrund. Diesen um die Differenzierung in "Oberflächenderivate (subjektiver Sinn, Intention)" und "Tiefenstruktur (Handlungsbedeutung, latente Sinnstruktur)" (LÜDERS & REICHERTZ 1986, S. 95) bemühten Forschungsrichtungen gehört insbesondere die Objektive Hermeneutik zu, die beansprucht, die objektive Bedeutungsstruktur von konkreten Äußerungen im Verlauf von "Sequenzanalysen" zu entdecken. Ebenso zählen hierzu Ansätze, die mittels psychoanalytischer Methoden auf eine "Dechiffrierung" des individuellen und/oder kollektiven Unbewussten zielen.

Teilweise quer zu dem vorgeschlagenen Ordnungsschema kommen weitere Forschungsorientierungen hinzu, so z.B. die Handlungsforschung, die Kritische Psychologie oder feministische Ansätze; außerdem postmoderne Ansätze und "postexperimentelles Schreiben", die insbesondere in der nordamerikanischen qualitativen Sozialforschung einflussreich sind und auf die wir in Abschnitt 4 kurz zurückkommen werden.

	Sicht des Subjekts ("subjektiver Sinn") <i>Primärer Bezugspunkt: Subjekte und deren Lebensumstände</i>	Deskription sozialen Handelns und sozialer Milieus / Beschreibung von Prozessen ("sozialer Sinn") <i>Primärer Bezugspunkt: Handlungszusammenhänge von Subjekten</i>	Rekonstruktion / Analyse deutungs- und handlungsgenerierender Strukturen ("objektiver Sinn") <i>Primärer Bezugspunkt: Strukturlogik/implizite Regeln</i>
(Erkenntnis-) Ziel	Rekonstruktion subjektiver Sichtweisen / (Leidens-) Erfahrungen und subjektiver Deutung von Erfahrung Dokumentation / Archivierung subjektiver Äußerungen	Rekonstruktion von Lebenswelten bzw. der konstituierenden Regeln sozialen Handelns / von Interaktionsstrukturen	Rekonstruktion der "objektiven" Handlungsbedeutung und Analyse der "Tiefenstruktur" menschlicher Äußerungen
Basisparadigmen / Theoretischer Rahmen	Symbolischer Interaktionismus Phänomenologie Hermeneutik	Symbolischer Interaktionismus Ethnomethodologie Wissenssoziologie Konstruktivismus	Psychoanalyse Strukturgenetische Ansätze Objektive Hermeneutik
Erhebung	Interviews Tagebücher/ paraliterarische Dokumente Film/Fotographie/ Video	Interviews Gruppendiskussion Ethnographie Dokumentenanalyse Film/Fotographie/ Video	Interviews Gruppendiskussion Interaktionen Dokumentenanalyse Film/Fotographie/ Video
Auswertung	(qualitative) Inhaltsanalyse Dialogische Hermeneutik / Forschungsprogramm Subjektive Theorien	Theoretisches Kodieren / Grounded Theory Fallkontrastierung Dokumentarische Methode Konversationsanalyse	Objektive Hermeneutik Tiefenhermeneutik Narrationsanalyse Diskursanalyse Metaphernanalyse
Anwendungsfelder	Biographieforschung / Oral History etc.	Lebensweltnalysen / Cultural Studies etc.	Familienforschung Generationenforschung etc.

Abbildung 1: Synopse zu Forschungsperspektiven und zu idealtypisch zuordenbaren "Schulen", Methoden der Erhebung und Auswertung sowie zu Anwendungsfeldern auf der Basis der Vorschläge von LÜDERS und REICHERTZ 1986, FLICK et al. 2000a und LAMNEK 2005 mit Ergänzung durch die Autorin/den Autor.

3. Paradigmatische Gemeinsamkeiten

Trotz der eingangs erwähnten Heterogenität gibt es scheinbar eine Art kleinsten gemeinsamen Nenner bzw. einige "paradigmatische Gemeinsamkeiten" (LEGEWIE 1991) qualitativer Forschung. So sieht Roland HITZLER (2002, Absatz 3) den "allgemeinsten, sozusagen epistemologischen Sinn interpretativer Soziologie ... in der Rekonstruktion von Sinn". Ernst von KARDORFF erachtet als zentral für qualitative Forschung das methodische Grundprinzip eines "deutenden und sinnverstehenden Zugangs zu der interaktiv 'hergestellt' und in sprachlichen wie nicht-sprachlichen Symbolen repräsentiert gedachten sozialen Wirklichkeit" (1991, S. 4). Philipp MAYRING (2002) spricht von 13 "Säulen" qualitativer Forschung, zu denen er u.a. "Ganzheit", "Historizität", "Einzelfallbezug" und "Introspektion" zählt (siehe für einen Überblick über zentrale Definitionsmerkmale auch LAMNEK 2005).

Besonders herausheben möchten wir *drei Prinzipien* bzw. Postulate für eine genuin qualitative Forschungshaltung: dies sind das *Fremdheitspostulat* sowie die Prinzipien der *Offenheit* und *Kommunikation*.

Das *Fremdheitspostulat* untersagt anschließend an ethnologische Debatten (KÖNIG 1984) ein selbstverständliches Voraussetzen von wissenschaftlichen Verstehensmöglichkeiten und Konzepten nicht nur für fremde Kulturen, sondern auch für die eigene; in qualitativen Forschungsarbeiten sollte insoweit nicht per se von einem geteilten (Vor-) Verständnis ausgegangen werden (im Band liefert der Beitrag von TEN HAVE einige weiterführende Argumentationen aus der Perspektive der Ethnomethodologie).

Deshalb tritt – dem *Prinzip der Offenheit* (HOFFMANN-RIEM 1980) folgend – an die Stelle eines die eigenen Konzepte voraussetzenden, hypothesenprüfenden Ansatzes der Verzicht auf eine Hypothesenbildung ex ante. Forschende sollten mittels möglichst offener, wenig vorstrukturierender Methoden im Rahmen einer sukzessiven Annäherung an das jeweils interessierende Forschungsfeld zu einer Theorie- bzw. Hypothesenbildung gelangen. Ein ebenfalls weithin geteiltes Diktum, das an das Prinzip der Offenheit anschließt, präzisiert zusätzlich, dass methodische Entscheidungen den Erfordernissen des jeweiligen Gegenstandes nachgeordnet, "gegenstandsangemessen" (JÜTTEMANN 1983) sein sollen. Diesem Diktum folgend wird auch qualitative Forschung (zumindest von einem Teil der Forschenden) nicht notwendig als mit einem theoretischen (und sogar mit einem hypothesengeleiteten) Vorgehen gänzlich unvereinbar betrachtet, weil – so Werner MEINEFELD (2000, S. 272) – die "Offenheit für das Neue ... gerade nicht davon ab[hängt], dass wir auf der inhaltlichen Ebene das Alte und Bekannte nicht bewusst gemacht haben, sondern davon, in welcher Weise wir die Suche nach dem Neuen methodisch gestalten" (zu den besonderen Herausforderungen einer solchen Bezugnahme siehe in dem Band den Beitrag von KELLE).

Das *Prinzip der Kommunikation* knüpft schließlich an die These der historisch-(sub-) kulturellen Situiertheit von Erkenntnisobjekt *und* Erkenntnissubjekt

an: Während unter dem quantitativen Paradigma der "Dekontextualisierung" bei der Suche nach dem "wahren Wert" jenseits des "Stör-Rauschens" subjektive und "kontextuelle Faktoren so weit wie möglich normiert, standardisiert, minimiert und/oder ausgeschaltet werden" (BERGOLD & BREUER 1992, S. 27), wird für die qualitative Sozialforschung die Teilhabe der Forschenden bzw. die Kommunikation zwischen Forscher(inne)n und Beforschten als konstitutives und reflexionsbedürftiges Element des Verstehensprozesses erachtet (siehe dazu MRUCK 1999; im Band sei nochmals auf den Beitrag von TEN HAVE hingewiesen).

Wesentlich für ein Verständnis dieses Prinzips bzw. für die Anerkennung, dass mit jeder Definition, Beobachtung oder Untersuchung "Störungen" einhergehen, die reflexionsbedürftig sind, sind die Arbeiten des französischen Ethnopsychanalytikers Georges DEVEREUX. Ihm zufolge muss der

"Verhaltensforscher ... lernen zuzugeben, daß er niemals ein Verhaltensereignis beobachtet, wie es in seiner Abwesenheit 'stattgefunden haben könnte', und daß ein Bericht, den er zu hören bekommt, niemals mit dem identisch sein kann, den derselbe Berichterstatter einer anderen Person gibt" (DEVEREUX 1967, S. 29).

Dem Prinzip der Kommunikation messen nicht nur psychoanalytisch orientierte Forschende eine große Bedeutung zu (siehe z.B. LEITHÄUSER & VOLMERG 1988), sondern es hat einen zentralen Platz auch in der Debatte um die "Krise der ethnographischen Repräsentation" (und Konsequenzen z.B. für die Sekundäranalyse von Daten, auf die in diesem Band KONOPÁSEK & KUSÁ aufmerksam machen). Mit dem von Eberhard BERG und Martin FUCHS (1993) herausgegebenen gleichnamigen Band – darin enthalten eine Sammlung/Übersetzung auch älterer amerikanischer Beiträge, u.a. von James CLIFFORD und Paul RABINOW, von Stephen TYLER und Dennis TEDLOCK – ist die Frage nach der (Un-)Möglichkeit der Repräsentation auch innerhalb der eigenen Kultur, die Frage danach, "in wessen Namen der Sozialwissenschaftler denn spricht, wenn er sagt, daß etwas dies bedeutet und nicht jenes" (SIXEL 1980, S. 335), in der hiesigen Diskussion um qualitative Forschungsmethoden wesentlich befördert worden.¹

¹ Dass "über andere zu reden heißt, über sich selbst zu reden", und dass die "Konstruktion des Anderen ... zugleich die Konstruktion des Selbst" (FUCHS & BERG 1993, S. 11) mit einschließt, ist ein zentrales und reflexionsbedürftiges Thema qualitativer Forschung, und dies auch unter einer transdisziplinären und internationalen Perspektive: siehe hierzu die FQS-Schwerpunktausgaben zu "Subjektivität und Selbstreflexivität" (MRUCK, ROTH & BREUER 2002 sowie ROTH, BREUER & MRUCK 2003); zusammenfassend auch BREUER 1996a; MRUCK und MEY 1996.

4. Entwicklungslinien qualitativer Forschung

Ganz überwiegend haben hermeneutische und phänomenologische, aber auch psychoanalytische Orientierungen, die als zentral für die Entwicklung einer qualitativen Forschungstradition erachtet werden können, ihre erste Entfaltung in der deutschen Philosophie bzw. in den sich am Ende des 19. bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelnden deutschsprachigen Geistes- und Sozialwissenschaften erfahren, später erweitert u.a. um Pragmatismus und symbolischen Interaktionismus (siehe für eine Zusammenstellung von Grundlagentexten insbesondere aus den Anfängen qualitativer Forschung STRÜBING & SCHNETTLER 2004). Diese wegweisende Rolle deutscher, österreichischer und schweizerischer Wissenschaftler(innen) erlebte mit der Zäsur durch den Faschismus und die überwiegend quantitative Orientierung in den Sozialwissenschaften ab 1945 einen Einbruch, der den Einsatz qualitativer Methoden in Forschung und Lehre für lange Zeit meist an die Ränder der jeweiligen Disziplinen verbannte.

Erst Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre begann die Diskussion und (Re-) Etablierung sinnverstehender Ansätze auch im deutschsprachigen Raum. Mit LÜDERS und REICHERTZ lassen sich – deren nach wie vor sehr lesenswertem Beitrag aus dem Jahr 1986 folgend – zunächst zwei Phasen für die Entwicklung und Verbreitung qualitativer Forschung unterscheiden:

- Eine erste "Etablierungsphase" resultierte, so die Autoren, aus dem Zusammentreffen von politisch-emanzipatorischen Ansätzen einer "subjektivitäts- und betroffenenorientierten Sozialforschung" (1986, S. 90), welche an die Tradition der Aktions- und Handlungsforschung anknüpften, mit einer Ende der 1960er Jahre einsetzenden Auseinandersetzung mit quantifizierenden Methodologien. Eine prominente Rolle spielten hier zunächst die theoretischen und methodologischen Debatten zwischen Vertretern des damals vorherrschenden Falsifikationismus und der analytischen Wissenschaftstheorie einerseits und Vertretern der Kritischen Theorie andererseits, die unter dem Titel "Positivismusstreit in der deutschen Soziologie" in die Geschichte nicht nur der Sozialwissenschaften eingegangen sind (ADORNO et al. 1969/1972). Wichtige Impulse für die neu entstehenden Diskussionen um Forschungsmethoden gingen außerdem von der ARBEITSGRUPPE BIELEFELDER SOZIOLOGEN (1973, 1976) aus, in deren Folge qualitative Methodologien und Verfahren aus dem nordamerikanischen Raum re-importiert und durch Übersetzungen interessierten deutschen Wissenschaftler(inne)n zugänglich gemacht wurden (siehe GERDES 1979; HOPF & WEINGARTEN 1979). Die Rezeption dieser für qualitative Forschung wegweisenden Arbeiten von Paul F. LAZARFELD oder Robert K. MERTON, von Barney G. GLASER und Anselm L. STRAUSS, von Howard S. BECKER und Blanche GEER, von George Herbert MEAD, Herbert BLUMER und Aaron C. CICOU-

REL und anderen fand zunächst vor allem in der Soziologie und in der Erziehungswissenschaft statt. Im Zuge der verstärkten Rezeption phänomenologischer, hermeneutischer und interaktionistischer Ansätze in Teilen der Sozialwissenschaft kam es dann auch zur Herausbildung eigenständiger Forschungstraditionen (insbesondere erwähnt werden immer wieder die Objektive Hermeneutik sensu OEVERMANN [siehe OEVERMANN, ALLERT, KONAU & KRAMBECK 1979] sowie die Biographieforschung im Anschluss an die Entwicklung des narrativen Interviews von SCHÜTZE 1983), verbunden mit der Hoffnung, qualitative Methoden würden erlauben, die Komplexität sozialer und psychischer Welten angemessen abzubilden (siehe WITZEL 1982 für eine frühe Bemühung, verschiedene Stränge qualitativer Forschung zu systematisieren).

- Für die dann folgende zweite Phase überwog eher das Interesse an konkreter empirischer Projektarbeit denn an metatheoretischen Debatten. Kennzeichnend für diese Phase war eine sehr weitgehende Heterogenität hinsichtlich behandelter Themen, rezipierter Theorietraditionen und verwandter Vorgehensweisen, die auf der einen Seite zwar die wachsende Bedeutsamkeit qualitativer Forschung sowie mit ihr verbundene Hoffnungen ausdrückten, aber eben auf der anderen Seite auch zu einer gewissen Beliebigkeit führten, auf die auch der Titel von LÜDERS und REICHERTZ' Aufsatz verweist: "Wissenschaftliche Praxis ist, wenn alles funktioniert und keiner weiß warum – Bemerkungen zur Entwicklung qualitativer Sozialforschung".

Zusätzlich zu der von LÜDERS und REICHERTZ (1986) vorgeschlagenen Differenzierung sind tendenziell (mindestens) zwei weitere Phasen qualitativer Forschung zu verzeichnen:

- Charakteristisch für die dritte Phase ist:
 - Verglichen mit den vorangegangenen Phasen wurde der method(olog)ische Fokus von der Datenerhebung auf die Datenauswertung verschoben, begleitet von dem Bemühen um die Kombination qualitativer und quantitativer Verfahren² und der Entwicklung und dem Einsatz von computergestützten Auswertungsverfahren³. Impulsgeber und Forerunner für diese Entwicklung waren ab Anfang der 1990er Jahre – und ausgehend von einer wesentlichen Verbesserung der technischen Mittel – zum einen vor allem britische Projekte und Einrichtungen wie das CAQDAS Networking Project (CAQDAS = Computer-Assisted Quali-

² Siehe dazu die FQS-Schwerpunktausgabe "Qualitative und quantitative Forschung: Übereinstimmungen und Divergenzen", hrsg. von SCHREIER und FIELDING 2001, sowie KELLE in diesem Band.

³ Siehe die FQS-Schwerpunktausgabe "Technikeinsatz im qualitativen Forschungsprozess" (GIBBS, FRIESE & MANGABEIRA 2002) für einen aktuellen Überblick.

tative *Data Analysis*) und das Qualidata Archival Resource Centre, zum andern in Deutschland Soziolog(inn)en und Psycholog(inn)en im Bremer Sonderforschungsbereichs 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" und das ATLAS-Projekt (ATLAS = *Archiv für Text, Lebenswelt und AlltagsSprache*) an der Technischen Universität Berlin. In diesen Projekten wurde mit teilweise großen Mengen qualitativen Datenmaterials gearbeitet, begleitet von dem Interesse an einer möglichen Standardisierung qualitativer Methodik, der Entwicklung eigener Software und einer intensiven Beschäftigung mit Fragen der Archivierung und der Re- und Sekundäranalyse qualitativer Daten.⁴

- Etwas zeitverzögert mehrten sich – anschließend etwa an Arbeiten aus dem Umfeld der Wissenschaftsforschung⁵ oder an ethnologische und ethnopschoanalytische Diskurse (insbesondere an die Debatte um die Krise der Repräsentation) – Bemühungen um ein Selbstreflexiv-Werden qualitativer Forschung (siehe hierzu die beiden bereits erwähnten FQS-Schwerpunktausgaben zu "Subjektivität und Selbstreflexivität im qualitativen Forschungsprozess" sowie den Beitrag von ASHMORE & REED in diesem Band).
- Ausgehend von der zuvor skizzierten Entwicklung, die unter dem Stichwort Technisierung einerseits und Reflexivwerden qualitativer Forschung andererseits gefasst werden kann und die – meist ohne Bezugnahme aufeinander – bis heute wirksam ist, kann mit einigem Recht eine vierte Phase insoweit differenziert werden, als in vielen Forschungsfeldern und (Sub-) Disziplinen qualitativ gearbeitet wird und Konturen "qualitativer Wissenschaft(en)" sichtbar werden.⁶ Dass sich qualitative Forschung teilweise etabliert hat, spiegelt sich auch in einigen "traditionellen" Indizes wider:
 - Neben einer Fülle an Sammelbänden gibt es mittlerweile mehrere Einführungsbände, die in der fünften oder einer höheren – und

⁴ Siehe hierzu die beiden in FQS veröffentlichten Schwerpunktausgaben "Text . Archiv . Re-Analyse", hrsg. von CORTI, KLUGE, MRUCK und OPITZ 2000, sowie "Sekundäranalyse qualitativer Daten", hrsg. von CORTI, WITZEL und BISHOP 2005.

⁵ Neben Klassikern wie Ludwik FLECK (1935), Thomas S. KUHN (1962) oder Robert K. MERTON (1973) sind hier die Arbeiten von Karin KNORR CETINA zu erwähnen, so etwa ihre frühe Studie zur "Fabrikation von Erkenntnis" (1981); siehe auch z.B. BONß und HARTMANN (1985), BONß, HOHLFELD und KOLLEK (1993) oder FELT, NOWOTNY und TASCHWER (1995).

⁶ Siehe exemplarisch die in Teil 2 dieses Bandes zusammengestellten Beiträge von BERGOLD (Gemeindepsychologie), KEPPLER (kulturwissenschaftliche Medienforschung), LANGTHALER (historisch-anthropologische Feldforschung), REICHERTZ (hermeneutisch wissenssoziologische Polizeiforschung), SCHÖNE (Politikwissenschaft) und THIELE (Sportwissenschaft).

- zumeist vollständig überarbeiteten – Auflage veröffentlicht wurden (z.B. MAYRING 2002, FLICK 2002).
- Hinzukommen Handbücher (z.B. FLICK, von KARDORFF, KEUPP, von ROSENSTIEL & WOLFF 1991; FLICK, von KARDORFF & STEINKE 2000b), Lehrbücher (z.B. KLEINING 1995; LAMNEK 2005) und Überblicksbände für einzelne Forschungsfelder und Subdisziplinen: Siehe exemplarisch FRIEBERTSHÄUSER und PRENGEL (1997) zur qualitativen Erziehungswissenschaft, BITSCH (2001) für qualitative Agrarforschung, MEY (2005) für die qualitative Entwicklungspsychologie; sowie die bisherigen FQS-Schwerpunktausgaben zu Psychologie (MRUCK, BERGOLD, BREUER & LEGEWIE 2000), Kulturwissenschaft (RATNER, STRAUB & VALSINER 2001), Kriminologie (LÖSCHPER & MEUSER 2002), Sportwissenschaft (HUNGER, SPARKES & STELTER 2003) und zu Markt-, Medien und Meinungsforschung (KÜHN, MARLOVITS & MRUCK 2004).
 - Zur Etablierung gehört – mit Blick auf die deutsche Forschungslandschaft – auch, dass 1999 eine Schriftenreihe "Qualitative Sozialforschung" initiiert wurde (vergleichbar der 1986 ins Leben gerufenen "Qualitative Research Methods Series" für englischsprachige Publikationen), um zentrale Themen und Ansätze übersichtlich und anschaulich darzustellen (hrsg. von Ralf BOHN-SACK, Christian LÜDERS & Jo REICHERTZ; bisher erschienen sind Bände u.a. zu Gruppendiskussion, Transkription, Gesprächsanalyse, Objektive Hermeneutik, Grounded Theory, Abduktion, Diskursanalyse, Typenbildung und Triangulation).
 - Erwähnt sei auch die Gründung von Zeitschriften, denn nachdem lange Zeit nur wenige Zeitschriften mit einem qualitativen Fokus existierten (z.B. das "Journal für Psychologie" seit 1991, "Handlung Kultur Interpretation" seit 1992 und "BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History" seit 1987), starteten 1999 alleine in Deutschland vier weitere Zeitschriften: "Sozialer Sinn" mit einem primär soziologischen, "Psychotherapie und Sozialwissenschaft" mit einem psychologisch-psychotherapeutischen, die "Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung" mit einem vornehmlich biographietheoretischen und das multilinguale Online-Journal "Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research" (FQS) mit einem transdisziplinären und internationalen Profil.
 - Und es kam schließlich zu einer zunehmenden Etablierung eigener Fachgesellschaften bzw. von Arbeits-/Fachgruppen und Sektionen in Fachgesellschaften, so z.B. in der Psychologie bereits

1991 die Neue Gesellschaft für Psychologie als (selbst ernannte) Alternative zur "großen", quantitativ dominierten Deutschen Gesellschaft für Psychologie, in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vor allem die Sektionen Wissenssoziologie, Biographieforschung und Qualitative Methoden (siehe zur Soziologie auch HITZLER 2002). Auch in allen großen internationalen Fachgesellschaften finden sich – zumindest für den sozialwissenschaftlichen Bereich – mittlerweile unterschiedlichste "Research Networks", "Special Interest Groups" etc. wie z.B. das Research Network "Qualitative Methods" oder das "Biographical Perspectives on European Societies"-Network der europäischen soziologischen Fachvereinigung.

4.1 Zentren und Peripherien

Die hier zusammenfassend beschriebene Etablierung hat sich allerdings nicht für alle Disziplinen in gleicher Weise vollzogen, vielmehr ist für die deutschsprachige qualitative Forschung eine Vorreiterschaft der Soziologie unverkennbar – auch was die aktuelle Etablierung an Instituten, die Verankerung in Fachgesellschaften usw. angeht –, am ehesten gefolgt von der Erziehungswissenschaft (auch bedingt durch einige Soziolog[inn]en, die hier "beheimatet" sind). Insofern scheint der Soziologie der Status einer qualitativen Leitdisziplin zuzukommen (als die sie sich auch selbst versteht), während andere verglichen hiermit eher als Sekundärdisziplinen erscheinen. Dies ist etwa deutlich an der Psychologie: trotz einigen von Psycholog(inn)en entwickelten, prominenten Verfahren – so die "Qualitative Inhaltsanalyse" (MAYRING 2000), das problemzentrierte Interview (WITZEL 2000) oder das Forschungsprogramm Subjektive Theorien (und die Dialogische Hermeneutik, GROEBEN & SCHEELE 2000) – und trotz einigen über die Psychologie hinaus bedeutsamen Akteuren insbesondere in der biographischen Forschung (Gerd JÜTTEMANN und Hans THOMAE 1998; aktuell Jochen FAHRENBERG 2002). Insoweit steht die Psychologie für einen disziplinären Fall, bei dem die Entscheidung für eine qualitative Vorgehensorientierung, so Franz BREUER, meist nach wie vor "eine *marginale Position* innerhalb der psychologischen *Scientific Community* [zur Folge hat], deren dominante Vorstellungen von Wissenschaftlichkeit durch ein quantitativ-nomothetisches Ideal geprägt sind" (BREUER 1996b, S. 80; Hervorhebungen im Original).⁷ Gleichwohl finden

⁷ Ähnlich bemängelt auch Kenneth GERGEN (im Interview mit MATTES & SCHRAUBE 2004, Absatz 15) den Stand der von ihm als "Oldstream"-Psychologie bezeichneten Disziplin: "The natural science model, as it was understood in the early part of the century, thus became a major means of rationalization for psychologists – both internally in making sense to the profession and externally in making claims for legitimacy within the university system. Once hierarchies of power and prestige were established, publication in scientifically oriented journals became the key to upward mobility, and national foundation monies could fuel the enterprise, the profession simply became self-sufficient. Most young psy-

sich auch hier Anzeichen, die auf ein Umdenken (auch des überwiegend quantitativen Mainstreams) hinweisen: So wurde in "Forschungsmethoden und Evaluation", den von Jürgen BORTZ und Nicola DÖRING erstmals 1995 vorgelegten und 2002 aktualisierten Nachfolgeband des "Lehrbuchs der empirischen Sozialforschung" (von BORTZ), ein ausführliches Kapitel zu qualitativen Methoden eingearbeitet. Jürgen ROST (2003, Absatz 40), langjähriger Herausgeber der quantitativen Methodenfachzeitschrift "Methods of Psychological Research" der Fachgruppe "Methoden und Evaluation" der Deutschen Gesellschaft für Psychologie konstatiert sogar (etwas überzogen): "Qualitative Forschung ist angesagt, quantitative Forschung ist out": Da die quantitative sozialwissenschaftliche Methodenlehre, so ROST in seinem Aufsatz zu "Zeitgeist und Moden empirischer Analysemethoden", "[z]u der Frage 'Wie kommt man von informationsreichen Daten zu brauchbaren Theorien' ... tatsächlich wenig zu bieten" habe, prognostiziert er, dass aus der qualitativen Forschung "eine wichtige und bleibende Erweiterung unseres Methodenarsenals hervorgehen" könne (a.a.O.), denn diese sei aufgrund ihres "Forschungsprogramms" in der Lage, diese "Leerstelle" zu füllen.

Auch unter einer internationalen (zumeist dominant englischsprachigen) Perspektive scheinen qualitative Methoden innerhalb der Psychologie noch keineswegs selbstverständlich: es finden sich seit Mitte der 1990er Jahre einige "einschlägige" Publikationen; z.B. "Rethinking Psychology" und "Rethinking Methods in Psychology" (SMITH, HARRÉ & VAN LANGENHOVE 1995a, 1995b; dazu MEY & MRUCK 1997) und in ähnlicher Zusammensetzung das stärker praktisch-methodisch ausgerichtete Buch "Qualitative Psychology" (SMITH 2003): zusätzlich weitere, vereinzelte Bände zu qualitativ-psychologischer Forschung (z.B. KOPALA & SUZUKI 1999) sowie, seit 2004, die Zeitschrift "Qualitative Research in Psychology".

Deutlich fortgeschrittener als in der Psychologie ist auch unter einer internationalen Perspektive die Etablierung qualitativer Methoden in der Soziologie. Auf das CAQDAS Networking Project und auf Qualidata wurde für Großbritannien bereits verwiesen, ebenso z.B. auf das ESA-Research Network "Qualitative Methods"; siehe für eine Bestandsaufnahme europäischer Initiativen auch BERGMAN und EBERLE (2004). Einen sehr fortgeschrittenen Stand zeichnet der "Marktführer", das "Handbook of Qualitative Research" (in der zweiten Auflage von 2000, hrsg. von Norman K. DENZIN und Yvonna S. LINCOLN): Während hier für die Frühzeit qualitativer Forschung eine "traditionelle" Phase (geprägt durch die Chicagoer Schule oder die ethnographischen Arbeitens MALINOWSKIs) und eine "modernistische" Phase (charakterisiert durch Versuche der "For-

chologists I know are little concerned about the problems of positivism. They simply want to get ahead in the status structure, and almost the only way to do it is by following the deadening demand, 'publish more experimental articles or perish.' If you question the field and attempt to explore alternative forms of inquiry, you threaten your professional career. This is one reason, by the way, that we should encourage new and varied journals in the field. Publication outlets are required so that questioning and creative voices can be recognized and validated."

malisierung" und Kanonisierung durch Lehrbücher) unterschieden werden, verweisen ab den 1970er Jahren – so DENZIN und LINCOLN – die klaren Abgrenzungen zugunsten eines pluralen Sets an Forschungsstilen, die nebeneinander existieren und angewandt werden können, gefolgt von einer Phase der Verunsicherung durch die "Krise der ethnographischen Repräsentation", die ihrerseits (vorläufig) abgelöst zu sein scheint von und aufgeht in postmodernistischen Ansätzen: "Fictional ethnographies, ethnographic poetry, and multimedia texts are taken for granted. Postexperimental writers seek to connect their writings to the needs of a free democratic society" (DENZIN & LINCOLN 2000a, S. 17).⁸ Es handelt sich hierbei jedoch, dies sei angemerkt, um die postmoderne (von DENZIN und LINCOLN selbst favorisierte) Speerspitze qualitativer Sozialforschung, die – nimmt man das Handbuch von DENZIN und LINCOLN (2000b) als Maßstab, was internationale Akzeptanz, was Renommee, was die Sichtbarkeit von Forschenden u.ä. angeht – eine überwiegend männliche, weiße, englischsprachige und genauer nordamerikanische Domäne (dort mit Schwerpunkten vor allem in der Soziologie, Pflegewissenschaft, Anthropologie und Kommunikationswissenschaft) zu sein scheint.⁹

Der hier erkennbare Ethnozentrismus der sich lange Zeit selbst genügenden nordamerikanischen qualitativen Sozialforschung hat mit dem Internet und seinen Medien, die immer mehr zum Alltag (auch qualitativ) wissenschaftlichen Arbeitens gehören, Risse erfahren: In Mailinglisten, die mittlerweile für unterschiedlichste Forschungsfelder existieren, werden Informationen über Länder- und Disziplingrenzen hinweg verteilt und Forschende kommen miteinander über ihre alltägliche Arbeit ins Gespräch¹⁰. Durch die Open Access-Bewegung¹¹ wird

⁸ Siehe als Beispiele für "postexperimentelles Schreiben" u.a. ELLIS (2003), JONES (2004) und ROTH (2001).

⁹ So sind mehr als 75% aller Autor(inn)en, die zu diesem Handbuch beigetragen haben, an nordamerikanischen Universitäten zuhause. Der einzige deutsche Autor, der in der Ausgabe von 2000 zitiert wurde, ist Uwe FLICK (1998) mit dessen "Introduction to Qualitative Research", der englischen Übersetzung seines 1995 in deutscher Sprache veröffentlichten Einführungsbuches "Qualitative Forschung – Eine Einführung", dessen Auflage von 2002 unter dem Titel "Qualitative Sozialforschung" erschienen ist und mittlerweile in mehrere Sprachen übersetzt wurde.

¹⁰ Für das Feld der qualitativen Sozialforschung sind hier insbesondere zu nennen die seit 1991 an einer nordamerikanischen Universität angesiedelte Liste "Qualitative Research for the Human Sciences" (QUALRS-L, <http://listserv.uga.edu/archives/qualrs-l.html>), die britische Liste "Qual-Software" (<http://www.jiscmail.ac.uk/lists/qual-software.html>; siehe auch exemplarisch für einzelne Programme "Atlas.ti", <http://www.atlasti.de/maillist.shtml>) sowie von australischen Wissenschaftler(inne)n organisierte Listen zu Action Research (<http://www.scu.edu.au/schools/gcm/ar/arhome.html>). Für den deutschsprachigen Raum erwähnt seien insbesondere die Mailinglisten für Qualitative Sozialforschung (QSF-L; <http://www.qualitative-forschung.de/kommunikation/mailliste/index.php>), Gesprächsforschung (<http://www.gespraechsforschung.de/liste.htm>) und Biographieforschung (<http://www.uni-magdeburg.de/iew/zbbs/zbbs-maillist.html>).

¹¹ Die zunächst in den nordamerikanischen und britischen Naturwissenschaften angesiedelte Forderung nach Open Access, d.h. dem freien Zugang zu Artikeln in referierten wissenschaftlichen Fachzeitschriften, hat mit der "Budapest Open Access Initiative" (<http://www.soros.org/openaccess/>) und der "Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and

stündlich mehr des je (sub-) disziplinären und nationalen Wissenstandes transdisziplinär und international zugänglich. Für qualitativer Forschung sei insbesondere auf drei Open Access-Zeitschriften verwiesen: den seit 1990 existierenden, aus Nordamerika stammenden "Qualitative Report" (<http://www.nova.edu/ssss/QR/>), das in Kanada seit 2002 herausgegebene "International Journal of Qualitative Methods" (<http://www.ualberta.ca/~ijqm/>) und FQS, 1999 an der FU Berlin gegründet: Beschränkten sich zu Beginn der Arbeit an FQS Berührungen zwischen qualitativ Forschenden verschiedener Disziplinen – selbst unter einer nationalen Perspektive – noch zumeist auf die Rezeption einschlägiger Standardliteratur, auf persönliche Zusammenarbeiten zwischen zwei Forschenden oder auf sporadisch gemeinsame Tagungen von Fachgruppen¹², so ist mit Zeitschriften wie FQS der Austausch über den Wissens- und Diskussionsstand selbst für bisher randständige Disziplinen und Nationen leichter geworden¹³, dies auch infolge der enormen Reichweite von Open Access-Zeitschriften, die für traditionelle Print-Zeitschriften zumindest im Feld qualitativer Forschung undenkbar gewesen wäre.¹⁴ Dass diese Entwicklung erst begonnen hat, legen weitere Gründungen von für qualitative Forschung relevanten Open Access-Zeitschriften nahe: derzeit startet in

Humanities" (<http://www.zim.mpg.de/openaccess-berlin/berlindeclaration.html>) sowohl die Wissenschaften als auch die nicht-wissenschaftliche Öffentlichkeit zu erreichen begonnen und ist mittlerweile weltweit bis in (inter-) nationale Förderinstitutionen und in die (inter-) nationale Politik einflussreich. Im Kern geht es um die Frage, ob wissenschaftliche Informationen als in der Regel durch öffentliche Mittel subventionierte Ergebnisse der Wissensproduktion und daher als Gemeinschaftsgut – ähnlich wie Gesetze und Urteile – für alle Interessierten ohne Nutzungsentgelte zugänglich sein sollten; siehe hierzu HSR 29(1) "Neue Medien in den Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften. Elektronisches Publizieren und Open Access" (MRUCK & GERSMANN 2004) sowie für einen zusammenfassenden Überblick zu Geschichte, Stand und Perspektiven von Open Access MRUCK, GRADMANN und MEY 2004.

¹² Siehe MRUCK 2000 für eine ausführlichere Darstellung der Anfänge von FQS.

¹³ Bereits in der im Januar 2000 erschienenen ersten Schwerpunktausgabe "Qualitative Sozialforschung: Nationale, disziplinäre, methodische und empirische Beispiele" (MRUCK et al. 2000) wurden neben einer ersten Skizze zum Stand qualitativer Forschung in Deutschland, die diesem Beitrag zugrunde liegt, auch Beiträge u.a. zu qualitativer Forschung in Japan (SUZUKI 2000) und Mexiko (CISNEROS PUBLA 2000) veröffentlicht. Um den Stand qualitativer Forschung im spanischsprachigen Raum möglichst systematisch für die internationale Fachöffentlichkeit zu dokumentieren, ist für 2006 ein "Special Issue: The State of the Art of Qualitative Research in Ibero America" vorgesehen (http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-e/CfP_Ibero_America-e.htm). Neben den Schwerpunktausgaben befassen sich laufende FQS-Debatten mit den "Qualitätsstandards qualitativer Sozialforschung" (seit 2000, siehe <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/debate-1-d.htm>), mit der "Ethnographie von Karrierepolitiken" (seit 2002, siehe <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/debate-1-d.htm>) und mit Fragen von "Qualitativer Forschung und Ethik" (seit 2004, <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/debate-3-d.htm>; siehe hierzu einleitend auch ROTH in diesem Band).

¹⁴ Alleine für FQS wurde von Beginn der Zeitschrift Mitte 1999 bis Ende Februar 2005 von 953.829 Hosts auf 6.053.590 HTML-Dateien zugegriffen; 1.309.717 PDF-Dateien wurden heruntergeladen. Der monatliche Newsletter, der in deutsch und englisch erstellt wird und über neue Veröffentlichungen informiert, hatte Ende Februar 2005 insgesamt 4.883 Abonnent(inn)en; siehe für zusätzliche Informationen (auch Zugriffszahlen für einzelne Artikel) <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/zugriffe-d.htm>.

Deutschland "bildungsforschung" (<http://www.bildungsforschung.org/>), in Polen der "Qualitative Sociology Review" (<http://www.qualitativesociologyreview.org/>) und in den USA das "International Journal for Ideographic Science" (<http://www.valsiner.com/>).¹⁵

4.2 Eine besondere Herausforderung: Qualitative Lehre in Deutschland

Während der Stand qualitativer *Forschung*, wie im Vorangegangenen ausgeführt, mittlerweile vergleichsweise entwickelt ist, ist die Situation in der universitären *Lehre* in Deutschland weiter besorgniserregend. Christel HOPF und Walter MÜLLER schrieben 1994 zur Entwicklung und zum Stand der empirischen Sozialforschung in Deutschland und spezieller zur Lage der Lehre qualitativer Methoden in der Soziologie:

"Bedauerlich ist ..., daß im Rahmen der Universitätsausbildung qualitative Verfahren nicht den Stellenwert haben, den sie wegen ihrer Bedeutung für die Auseinandersetzung mit elementaren Fragestellungen in der Soziologie haben müßten. So ist die Ausbildung in den Methoden der empirischen Sozialforschung an den meisten Universitäten sehr stark durch die Ausbildungsansprüche im Bereich der quantitativen Verfahren bestimmt. Kein Wunder, wenn Studierende und Absolventen der Soziologie vielfach Probleme mit der Umsetzung elementarster Anforderungen an qualitative Forschung haben" (1994, S. 43f).

An dieser Diagnose hat sich bis heute nur wenig verändert, und Studierende und Promovierende, die in ihren Arbeiten qualitative Methoden verwenden, stehen oft vor beträchtlichen Problemen. Dies liegt zum einen im Charakter qualitativer Forschung selbst begründet: Mit qualitativer Methodik und ihrem Bemühen um einen sinnverstehenden Zugang zu psychischen, sozialen und kulturellen Wirklichkeiten werden in der Regel andere Ziele (z.B. Theoriekonstruktion statt Theorie-/Hypothesenprüfung) verfolgt und es werden andere Kriterien der Güte herangezogen als im Falle quantitativer Methodik. Auch existieren, verglichen mit statistischen Verfahren, sehr viel weniger standardisierte Routinen des Arbeitens, eine Ausgangslage, die zusätzlich erschwert wird durch die für qualitative Forschung weiterhin charakteristische Unübersichtlichkeit von Stilen/Verfahren einschließlich verschiedenster Spezialisierungen und "Schulen". Zum anderen fehlen infolge der jahrzehntelangen Randständigkeit qualitativer Forschung oft kompetente Ansprechpartner(innen) – es gibt nach wie vor Universitäten, deren Ausbildungsangebot ausschließlich quantitative Verfahren umfasst, oder es sind jeweils nur spezifische qualitative Verfahren vor Ort vertreten. Wohl auch wegen dieser Ausgangslage finden sich erst in jüngster Zeit systematischere Hinweise auf "qualitatives Lehren" (siehe etwa FLICK & BAUER 2000 oder Schmitt 2001) und Anfänge einer prinzipiellere Beschäftigung mit Fragen der Lehr- und Lern-

¹⁵ Siehe das "Directory of Open Access Journals" (<http://www.doaj.org/>) für eine Übersicht über Open Access-Zeitschriften.

barkeit qualitativer Forschung (einen Einblick in den teilweise entwickelteren Stand qualitativer Lehre unter einer internationalen Perspektive gewährt das 2004 veröffentlichte "Special Issue: FQS Interviews I" (MEY, CISNEROS PUEBLA & FAUX 2004).

Für Nachwuchswissenschaftler(innen) resultieren aus den oft ungenügenden universitären Betreuungsvoraussetzungen überlange Promotionszeiten und eine hohe Abbruchrate bei Dissertationen. Dies wird zumindest teilweise abgefangen durch überregionale Förderreinrichtungen und Stiftungen, die für die Aus- und Weiterbildung eine herausragende Rolle spielen: Insbesondere dezentrale Workshops und erste Angebote zur Online-Betreuung von Qualifikationsarbeiten erfahren eine kontinuierlich wachsende Resonanz, um (in vielen Fällen: nachträglich) qualitative Methoden zu erlernen und um die Ergebnisse der eigenen Arbeit absichern zu können.¹⁶

5. Eine kurze Schlussbemerkung

Dass Wissenschaft im Allgemeinen und auch qualitative Forschung im Besonderen nicht nur ein rationales Geschäft ist, sondern auch von den Interessen der beteiligten Akteure (Personen, Fachgruppen, Disziplinen, usw.), von der (Nicht-)Verfügbarkeit von Ressourcen und von zahlreichen weiteren Faktoren in einer sich globalisierenden Wissenschaftslandschaft abhängt, wird an der Lage der qualitativen Lehre in Deutschland besonders deutlich: Ganz sicher ist unbestritten, dass eine qualifizierte Forschung eine qualifizierte Lehre braucht. Gleichwohl fällt in Zeiten knapper werdender Ressourcen die von vielen (und auch

¹⁶ Erwähnt seien als jährliche Veranstaltungen der "Workshop zur qualitativen Bildungs- und Sozialforschung" des "Zentrums für Qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung" (<http://www.zbbs.de/>) der Universitäten Magdeburg und Halle, die jährlichen (deutsch und englisch durchgeführten) Workshops zur Qualitativen Psychologie der Universität Tübingen (<http://www.qualitative-psychologie.de/>), die (englisch durchgeführten und vor allem der Verbindung von qualitativer und quantitativer Forschung gewidmeten) Workshops der "Graduate School of Social Sciences" der Universität Bremen (<http://www.gsss.uni-bremen.de/>) und das erstmals im Juni u.a. von der Online-Zeitschrift FQS an der Freien Universität Berlin veranstaltete und von der Hans Böckler-Stiftung (die auch an der Förderung der vorgenannten Veranstaltungen beteiligt ist) und dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen Mannheim (ZUMA) geförderte "Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung" (<http://www.berliner-methodentreffen.de/>). Zusätzlich hat ZUMA, das lange mehr oder weniger ausschließlich Workshops zu quantitativen Methoden in seinem regulären Veranstaltungsprogramm hatte, seit 2003 das Angebot an qualitativen Workshops in Kooperation mit FQS auszubauen begonnen (<http://www.gesis.org/Veranstaltungen/index.htm#workshops>). Flankierend zu diesen Veranstaltungen wird gemeinsam von der FU Berlin und der Hans Böckler-Stiftung die "Netzwerkstatt. Integrierte Methodenbegleitung für qualitative Qualifizierungsarbeiten" (<http://www.methodenbegleitung.de/>) durchgeführt: hier werden Qualifikationsarbeiten fächerübergreifend, standortunabhängig und kontinuierlich online über den gesamten Forschungsprozess begleitet, bei Bedarf ergänzt um Offline-Veranstaltungen (MRUCK, NIEHOFF & MEY 2004).

vielen quantitativ orientierten Forschenden) mittlerweile geforderte Methodenpluralität dann doch dem oft ideologisch geführten Kampf um die wenigen Fleischtöpfe zum Opfer.

Für die weitere Entwicklung wird eine wichtige Frage sein, ob und auf welche Weise es gelingt, dass die im Vorangegangenen diagnostizierte (sub-) disziplinäre und nationale Trennung/Teilung "qualitativer Welten" – mit den jeweiligen Zentren (Leitdisziplinen und Leitsprachen) und Peripherien – durchlässiger wird, dass also Informationen zwischen den "Welten" verteilt und (im positiven Falle) Anschlusspunkte erkennbar und Diskurse geführt werden. Hier sind insbesondere mit dem Internet und durch den Einfluss der wissenschaftsübergreifenden Open Access-Bewegung Informations- und Austauschprozesse möglich geworden, die wesentlich zur weiteren Entwicklung und Etablierung qualitativer Methoden beitragen können.

Literatur

- Adorno, Theodor W.; Dahrendorf, Ralf; Pilot, Harald; Albert, Hans; Habermas, Jürgen & Popper, Karl R. (1969/1972). *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*. Neuwied: Luchterhand.
- Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.) (1973). *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*. Reinbek: Rowohlt.
- Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.) (1976). *Kommunikative Sozialforschung*. Fink: München.
- Berg, Eberhard & Fuchs, Martin (Hrsg.) (1993). *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bergman, Max M. & Eberle, Thomas S. (Hrsg.) (2004). *Qualitative inquiry: Research, archiving, and re-use* (S. 121-131). Bern: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.
- Bergold, Jarg & Breuer, Franz (1992). Zum Verhältnis von Gegenstand und Forschungsmethoden in der Psychologie. *Journal für Psychologie*, 1(1), 24-35.
- Bitsch, Vera (2001). *Qualitative Forschung in der angewandten Ökonomie. Schwerpunkt Landwirtschaft*. Aachen: Shaker.
- Bonß, Wolfgang & Hartmann, Heinz (Hrsg.) (1985). *Entzauberte Wissenschaft. Zur Relativität und Geltung soziologischer Forschung*. Soziale Welt, Sonderband 3. Göttingen: Schwartz.
- Bonß, Wolfgang; Hohlfeld, Rainer & Kollek, Regine (Hrsg.) (1993). *Wissenschaft als Kontext – Kontexte der Wissenschaft*. Hamburg: Junius.
- Bortz, Jürgen & Döring, Nicola (2002). *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler* (2. aktualisierte Auflage). Berlin: Springer.
- Breuer, Franz (1996a). Theoretische und methodologische Grundlinien unseres Forschungsstils. In Franz Breuer (Hrsg.), *Qualitative Psychologie. Grundlagen, Methoden und Anwendungen eines Forschungsstils* (S. 14-40). Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Breuer, Franz u.a. (1996b). Schritte des Arbeitsprozesses unter unserem Forschungsstil. In Franz Breuer (Hrsg.), *Qualitative Psychologie. Grundlagen, Methoden und Anwendungen eines Forschungsstils* (S. 79-173). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Cisneros Puebla, César A. (2000, Januar). Qualitative Sozialforschung in Mexiko. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 1(1), Art. 2. URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00cisneros-d.htm>.
- Corti, Louise; Kluge, Susann; Mruck, Katja & Opitz, Diane (Hrsg.) (2000). Text . Archiv . Re-Analyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 1(2). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt3-00-d.htm>.
- Corti, Louise; Witzel, Andreas & Bishop, Libby (Hrsg.) (2005). Sekundäranalyse qualitativer Daten. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 6(1). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt1-05-d.htm>.
- Denzin, Norman K. & Lincoln, Yvonna S. (2000a). Introduction: The discipline and practice of qualitative research. In Norman K. Denzin & Yvonna S. Lincoln (Hrsg.), *Handbook of qualitative research* (2. Auflage, S. 1-28). London: Sage.
- Denzin, Norman K. & Lincoln, Yvonna S. (Hrsg.) (2000b). *Handbook of qualitative research* (2. Auflage). London: Sage.
- Devereux, Georges (1967/1992). *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Ellis, Carolyn (2003, May). Grave tending: With mom at the cemetery. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 4(2), Art. 28. URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-03/2-03ellis-e.htm>.
- Fahrenberg, Jochen (2002). *Psychologische Interpretation. Biographien – Texte – Tests*. Göttingen: Huber.
- Felt, Ulrike; Nowotny, Helga & Taschwer, Klaus (1995). *Wissenschaftsforschung. Eine Einführung*. Frankfurt/M.: Campus.
- Fleck, Ludwik (1935/1994). *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache* (hrsg. von Lothar Schäfer & Thomas Schnelle). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Flick, Uwe (1998). Introduction to qualitative research. Theory, methods and applications. London: Sage.
- Flick, Uwe (2002). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (6. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Reinbek: Rowohlt.
- Flick, Uwe & Bauer, Martin (2000). Qualitative Forschung lehren. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 600-614). Reinbek: Rowohlt.
- Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von & Steinke, Ines (2000a). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff &

- Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 13-29). Reinbek: Rowohlt.
- Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von & Steinke, Ines (Hrsg.) (2000b). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt.
- Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Keupp, Heiner; von Rosenstiel, Lutz & Wolff, Stephan (Hrsg.) (1991). *Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. München: PVU.
- Friebertshäuser, Barbara & Prengel, Annedore (Hrsg.) (1997). *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Juventa.
- Fuchs, Martin & Berg, Eberhard (1993). Phänomenologie der Differenz. Reflexionsstufen ethnographischer Repräsentation. In Eberhard Berg & Martin Fuchs (Hrsg.), *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation* (S. 11-108). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Gerdes, Klaus (1979). *Explorative Sozialforschung. Einführende Beiträge aus "Natural Sociology" und Feldforschung in den USA*. Stuttgart: Enke.
- Gibbs, Graham R.; Friese, Susanne & Mangabeira, Wilma C. (Hrsg.) (2002). Technikeinsatz im qualitativen Forschungsprozess. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 3(2). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt2-02-d.htm>.
- Groeben, Norbert & Scheele, Brigitte (2000, Juni). Dialog-Konsens-Methodik im Forschungsprogramm Subjektive Theorien. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 1(2), Art. 10. URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-00/2-00groebenscheele-d.htm>.
- Hitzler, Ronald (2002, April). Sinnrekonstruktion. Zum Stand der Diskussion (in der deutschsprachigen interpretativen Soziologie). *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 3(2), Art. 7. URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-02/2-02hitzler-d.htm>.
- Hoffmann-Riem, Christa (1980). Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 32, 339-372.
- Hopf, Christel & Müller, Walter (1994). Zur Entwicklung der empirischen Sozialforschung in der Bundesrepublik Deutschland. *ZUMA-Nachrichten*, 35(18), 28-53.
- Hopf, Christel & Weingarten, Elmar (Hrsg.) (1979). *Qualitative Sozialforschung*. Stuttgart: Klett-Cotta (Ausgabe 1993).
- Hunger, Ina; Sparkes, Andrew & Stelter, Reinhard (Hrsg.) (2003). Disziplinäre Orientierungen IV: Sportwissenschaft. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 4(1). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt1-03-d.htm>.
- Jones, Kip (2004, September). "Thoroughly post-modern Mary" [A biographic narrative interview with Mary Gergen]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 5(3), Art. 18. URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-04/04-3-18-e.htm>.

- Jüttemann, Gerd (Hrsg.) (1983). *Psychologie in der Veränderung. Perspektiven für eine gegenstandsangemessene Forschungspraxis*. Weinheim: Beltz.
- Jüttemann, Gerd & Thomae, Hans (Hrsg.) (1998). *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften*. Weinheim: Beltz/PVU.
- Kardorff, Ernst von (1991). Qualitative Sozialforschung – Versuch einer Standortbestimmung. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Heiner Keupp, Lutz von Rosenstiel & Stephan Wolff (Hrsg.), *Handbuch qualitative Sozialforschung* (S. 3-8). München: PVU.
- Kleining, Gerhard (1995). *Lehrbuch entdeckende Sozialforschung, Bd. I: Von der Hermeneutik zur qualitativen Heuristik*. München: PVU.
- Knorr-Cetina, Karin (1981/1991). *Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- König, Rene (1984). Soziologie und Ethnologie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 26: Ethnologie als Sozialwissenschaft, 17-35.
- Kopala, Mary & Suzuki, Lisa A. (Hrsg.) (1999). *Using qualitative methods in psychology*. London: Sage.
- Kühn, Thomas; Marlovits, Andreas M. & Mruck, Katja (Hrsg.) (2004). Qualitative Markt-, Medien- und Meinungsforschung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 5(2). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt2-04-d.htm>.
- Kuhn, Thomas S. (1962/1973). *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Lamnek, Siegfried (2005). *Qualitative Sozialforschung. Ein Lehrbuch* (4. überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz/PVU.
- Legewie, Heiner (1991). Krise der Psychologie oder Psychologie der Krise? *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 15(1), 13-29.
- Leithäuser, Thomas & Volmerg, Birgit (1988). *Psychoanalyse in der Sozialforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Löschper, Gabi & Meuser, Michael (Hrsg.) (2002). Disziplinäre Orientierungen III: Qualitative Kriminologie. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 3(1). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt1-02-d.htm>.
- Lüders, Christian & Reichertz, Jo (1986). Wissenschaftliche Praxis ist, wenn alles funktioniert und keiner weiß warum – Bemerkungen zur Entwicklung qualitativer Sozialforschung. *Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau*, 12, 90-102.
- Mattes, Peter & Schraube, Ernst (2004, September). "'Old-stream' psychology will disappear with the dinosaurs!" Kenneth Gergen in conversation with Peter Mattes and Ernst Schraube [39 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 5(3), Art. 27. URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-04/04-3-18-e.htm>.
- Mayring, Philipp (2000). Qualitative Inhaltsanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 1(2), Art. 20. URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-00/2-00mayring-d.htm>.

- Mayring, Philipp (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (5. überarbeitete und neu ausgestattete Auflage). Weinheim: Beltz/PVU.
- Meinefeld, Werner (2000). Hypothesen und Vorwissen in der qualitativen Sozialforschung. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 265-275). Reinbek: Rowohlt.
- Merton, Robert K. (1973/1985). Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen. Aufsätze zur Wissenschaftssoziologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Mey, Günter (Hrsg.) (2005/im Druck). *Handbuch Qualitative Entwicklungspsychologie*. Köln: Kölner Studien Verlag.
- Mey, Günter & Mruck, Katja (1997). Repeating the case for an expanded understanding of methods in psychology: Again and again. *Culture & Psychology*, 3, 89-97.
- Mey, Günter; Cisneros Puebla, César A. & Faux, Robert (Hrsg.) (2004). Special Issue: FQS Interviews I. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 5(3). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt3-04-d.htm>.
- Mruck, Katja (1999). "Stets ist es die Wahrheit, die über alles gebietet, doch ihre Bedeutung wandelt sich." Zur Konzeptualisierung von Forschungsobjekt, Forschungssubjekt und Forschungsprozeß in der Geschichte der Wissenschaften. Münster: Lit.
- Mruck, Katja (2000). FQS – Idee, Realisierung, Perspektiven. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 1(1), Art. 1. URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00hrsg1-d.htm>.
- Mruck, Katja & Gersmann, Gudrun (Hrsg.) (2004). Neue Medien in den Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften. Elektronisches Publizieren und Open Access: Stand und Perspektiven. Sonderband 29(1) *Historical Social Research*.
- Mruck, Katja & Mey, Günter (1996). Qualitative Forschung und das Fortleben des Phantoms der Störungsfreiheit. *Journal für Psychologie*, 4(3), 3-21.
- Mruck, Katja & Mey, Günter (2000). Qualitative Forschung. In Frank Jacobi & Andreas Poldrack (Hrsg.), *Klinisch-Psychologische Forschung: ein Praxis-handbuch* (S. 191-208). Göttingen: Hogrefe.
- Mruck, Katja; Gradmann, Stefan & Mey, Günter (2004). Open Access: Wissenschaft als Gemeingut. *Neue Soziale Bewegungen*, 17(2), 37-49 [auch verfügbar als leicht überarbeitete Fassung über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-04/2-04mrucketal-d.htm>].
- Mruck, Katja; Niehoff, Marion & Mey, Günter (2004). Forschungsunterstützung in kooperativen Lernumgebungen: Das Beispiel der "Projektwerkstatt Qualitativen Arbeitens" als Offline- und Online-Begleitkonzept. In Gerhard Budin & Peter Ohly (Hrsg.), *Wissensorganisation in kooperativen Lern- und Arbeitsumgebungen* (S. 143-150). Würzburg: Ergon-Verlag.
- Mruck, Katja; Roth, Wolff-Michael & Breuer, Franz (Hrsg.) (2002). Subjektivität und Selbstreflexivität im qualitativen Forschungsprozess, Teil I. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 3(3). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt3-02-d.htm>.

- Mruck, Katja; Bergold, Jarg; Breuer, Franz & Legewie, Heiner (Hrsg.) (2000). Qualitative Sozialforschung: Nationale, disziplinäre, methodische und empirische Beispiele. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 1(1). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt1-00-d.htm>.
- Oevermann, Ulrich; Allert, Tilman; Konau, Elisabeth & Krambeck, Jürgen (1979). Die Methodologie einer "objektiven Hermeneutik" und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In Hans-Georg Soeffner (Hrsg.), *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften* (S. 352-433). Stuttgart: Metzler.
- Ratner, Carl; Straub, Jürgen & Valsiner, Jaan (Hrsg.) (2001). Disziplinäre Orientierungen II: Kulturwissenschaften. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 2(3). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt3-01-d.htm>.
- Rost, Jürgen (2003, Februar). Zeitgeist und Moden empirischer Analysemethoden. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 4(2), Art. 5. URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-03/2-03rost-d.htm> [auch verfügbar als Printversion in: ZUMA-Nachrichten Spezial Band 8 – Von Generation zu Generation, 21-31].
- Roth, Wolff-Michael (2001, Mai). The politics and rhetoric of conversation and discourse analysis. Review essay. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 2(2), Art. 12. URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-01/2-01review-roth-e.htm>.
- Roth, Wolff-Michael; Breuer, Franz & Mruck, Katja (Hrsg.) (2003). Subjektivität und Selbstreflexivität im qualitativen Forschungsprozess, Teil II. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 4(2). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt2-03-d.htm>.
- Schreier, Margrit & Fielding, Nigel (Hrsg.) (2001). Qualitative und quantitative Forschung: Übereinstimmungen und Divergenzen. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 2(1). URL: <http://qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt1-01-d.htm>.
- Schütze, Fritz (1983). Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis*, 13, 283-293.
- Schmitt, Rudolf (2001). Forschen lernt frau/mann beim Forschen. Skizze eines didaktischen Experiments. In Wolfgang Preis (Hrsg.), *Soziale Arbeit als Gemeinschaftsaufgabe. Festschrift für Hermann Heitkamp* (S. 199-214). Berlin Verlag für Wissenschaft und Bildung VWB.
- Sixel, Friedrich W. (1980). Zur Konstitution gesellschaftlicher Wirklichkeit und ihrer Erforschung. In Wolfdietrich Schmied-Kowarzik & Justin Stagl (Hrsg.), *Grundfragen der Ethnologie. Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion* (S. 335-347). Berlin: Reimer.
- Smith, Jonathan A. Smith (Hrsg.). (2003) *Qualitative psychology. A practical guide to research methods*. London: Sage.
- Smith, Jonathan A.; Harré, Rom & Van Langenhove, Luc (Hrsg.) (1995a). *Rethinking psychology*. London: Sage.

- Smith, Jonathan A.; Harré, Rom & Van Langenhove, Luc (Hrsg.) (1995b). *Re-thinking methods in psychology*. London: Sage.
- Strübing, Jörg & Schnettler, Bernt (Hrsg.) (2004). *Methodologie interpretativer Sozialforschung. Klassische Grundlagentexte*. Konstanz: UVK (UTB).
- Suzuki, Kazuyo (2000, Januar). Qualitative social research in Japan. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 1(1), Art. 5. URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00suzuki-e.htm>.
- Witzel, Andreas (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung*. Frankfurt/M.: Campus.
- Witzel, Andreas (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online-Journal], 1(1). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00witzel-d.htm>.